

Region

«Die Asylbewerber sind kaum zu stoppen»

Fabio Mauerhofer

Die Asylsuchenden räumen in einem gemeinnützigen Beschäftigungsprogramm den Baumer Wald auf: Seit Anfang Juni sind sie im Auftrag des Gelbringfalters und der Wanderer unterwegs.

Bauma – Ein fremdes Stimmengewirr mitten im Baumer Waldgebiet Böhholz oberhalb von Saland: Ein paar Wortfetzen in Englisch sind zu verstehen – dann folgt arabisches Kauderwelsch. Kommt man näher, bietet sich einem ein ungewöhnliches Bild: Eine Gruppe von elf Männern mit schwarzer Hautfarbe stapft durchs Unterholz. Hier kehrt ein Eritreer mit einem Rechen am Boden liegende Zweige zusammen, dort schleppen Togoer, Somalier und Nigerianer grössere Äste und türmen sie auf einem Haufen auf. Die meisten tragen Handschuhe und kümmern sich nicht um ihr teilweise unpassendes Schuhwerk.

Die Stimmung ist fröhlich. «Wir machen es aus Respekt vor der Natur», erklärt einer auf Englisch. «Es ist wie Sport», freut sich ein anderer über die Abwechslung. Schnell wird klar, hier ist ein spezielles Forstteam am Werk: Es handelt sich um Asylsuchende aus dem kantonalen Durchgangszentrum in Bauma. Seit Anfang Juni pflegen diese im Rahmen eines gemeinnützigen Beschäftigungsprogramms das Baumer Waldgebiet. Auftraggeberin ist die Gemeinde. «Wir haben die Idee einer externen Beschäftigung bei einem Treffen mit den Behörden eingebracht», erklärte Zentrumsleiterin Elodie Rosσμαier gestern vor Ort. Revierförster Kurt Gujer, Geschäftsinhaber der Regi Holz GmbH, hat sich darauf spontan gemeldet.

Freiwilliger Einsatz

Das Waldprojekt ist gemeinnützig und konkurrenziert das örtliche Gewerbe somit nicht. «Sonst könnten wir dies nicht durchführen», so Rosσμαier. Asylsuchende dürften im Kanton Zürich in den ersten sechs Monaten keiner bezahlten Arbeit nachgehen. Der Pflegeinsatz ist freiwillig, die Teilnehmer werden aber gepflegt. Werkzeuge wie Schneidezangen, die nicht gefährlich und einfach zu bedienen sind, werden zur Verfügung gestellt.

Am Programm nehmen jeden Dienstag durchschnittlich acht Asylsuchende teil. «Wir sind über die hohe Resonanz erstaunt – beim ersten Einsatz waren es gar 20», sagt Rosσμαier. Die Asylsuchenden werden jeweils am Morgen um 8.30 Uhr abgeholt und um 16 Uhr wieder zurückgebracht. «Es soll wie ein Schweizer Arbeitstag aussehen.» So gibt es auch Znüni und Zmittag. Doch für Pausen haben die Asylsuchenden sowieso keine Zeit. «Sie sind kaum zu stoppen», sagt Betreuerin Katharina Braumandl, Forstingenieurin bei der Regi Holz GmbH. Das Obst werde schnell gegessen und maximal 30 Minuten Mittagspause eingelegt. «Danach räumen alle sofort mit grossem Eifer weiter auf.» Verständigungsprobleme gibt es kaum. Falls einer die Erklärungen auf Englisch nicht verstehe, gebe es immer jemanden, der für die anderen übersetze. Unfälle hat es bisher keine gegeben. «Der Muskelkater war bei einem Teilnehmer aber so stark, dass er sich nicht gleich wieder für den nächsten Einsatz eingeschrieben hat», erklärt Rosσμαier.

Ein Ziel des Projektes ist bereits erreicht: Die Asylsuchenden haben geholfen, den Wald in der Wellenau auszulichten, damit sich der dort ansässige Gelbringfalter (siehe Kasten) wieder ausbreiten kann. Nach dem Holzschlag wurden die Strassen und die Wiesen vom herumliegenden Geäst befreit. In Saland kommt die Aufräumaktion vor allem Erholungssuchenden und Wanderern zugute. «Es wäre sonst alles liegen geblieben», so Braumandl. Zudem bieten die Asthaufen Unterschlupf für diverse Tierarten.

Mehr Licht für den Gelbringfalter

Der Gelbringfalter gehört zu den am stärksten gefährdeten Tierarten im Kanton Zürich. Das Problem: Sein Lebensraum ist der lichte Waldboden, der mit Gras bewachsen ist. Mit der Holzproduktion gehen solche Rand-lebensräume aber vermehrt verloren. Die Fachstelle für Naturschutz hat daher einen Aktionsplan erarbeitet: Das Ziel ist es, die Zahl der rund 15 verbliebenen Populationen im Tösstal und im Gebiet Albiskette-Sihltal zu verdoppeln. In den steilen Hängen in Wellenau, die schwer durchforstet werden können, ist daher knapp 2000 Kubikmeter Holz geschlagen worden.

OBE Zürcher Oberland

Aufschlag

Arbeit im Wald statt vorm Fernseher sitzen

Im Durchgangszentrum Bauma lebende Asylbewerber leisten derzeit im Rahmen eines Programms für Freiwillige im Wald Aufräumarbeiten.

Von Andreas Frei

Bauma. - Von den Tannenästen über den Köpfen fallen letzte Tropfen des morgendlichen Regens. Zwischen den Baumstämmen ziehen die Schwaden eines schwelenden Feuers durch. In einiger Entfernung sind Männer beim Arbeiten zu sehen, Zurufe sind zu hören - Wortfetzen in einer unverständlichen Sprache. «Hier wird meist Arabisch gesprochen. Die Männer haben gemerkt, dass das die Sprache ist, die am meisten verstanden wird», sagt Elodie Rosσμαier, Leiterin des Durchgangszentrums für Asylbewerber in Bauma. Es sind Männer aus diesem Zentrum, die beim Besuch der Pressevertreter in einem Waldstück oberhalb von Saland eifrig mit Arbeiten beschäftigt sind. Geleitet wird die Gruppe von der diplomierten Forstingenieurin Katharina Braumandl.

«Die Asylbewerber dürfen in den ersten sechs Monaten keiner bezahlten Arbeit nachgehen. Wir haben darum gemeinsam mit der Gemeinde nach Beschäftigungen gesucht», sagt Elodie Rosσμαier. Dabei sei die Idee entstanden, zusammen mit der Firma Regi Holz Arbeiten im Wald anzubieten. «Ein wichtiges Kriterium war, dass die Arbeit der Asylbewerber keine Konkurrenz zur Arbeit bezahlter Arbeitnehmer darstellen durfte», erklärt Rosσμαier weiter. Genau dieses Kriterium erfüllen die Männer bei ihrer Arbeit im Wald auf ideale Weise, wie Katharina Braumandl sagt: «Sie sammeln Äste und schaffen Ordnung im Wald. Bezahlte Arbeiter könnte man dazu nicht einsetzen, was bedeutet, dass die Arbeit nicht getan würde.» Für die Natur sei es aber von Vorteil, wenn die Hinterlassenschaften einer grösseren Baumfällaktion beseitigt würden.

Fit bleiben dank Waldarbeit

«Die Motivation der Männer ist hervorragend», betont Braumandl, oft seien sie kaum zu bremsen. Anfangs, so räumt sie ein, habe leichte Unsicherheit geherrscht, die aber inzwischen gänzlich verschwunden sei. «Ich kann schon gar keinen schweren Gegenstand mehr in die Hand nehmen, ohne dass sofort jemand heraneilt, um mir zu helfen», lacht die Forstingenieurin. Die Asylbewerber selber bestätigen ebenfalls, dass ihnen die Arbeit im Wald sehr gefällt. «Ich habe daheim schwer gearbeitet und weiss, was das heisst. Das hier ist doch keine schwere Arbeit, sondern eine schöne, leichte Tätigkeit. Und ich tue damit etwas für meinen Körper, indem ich mich betätige», sagt Nerssadin aus Eritrea auf Englisch. Auf die Frage, was sie im Augenblick tun würden ohne die Beschäftigung im Wald, lachen er und sein Kollege: «Wahrscheinlich herumsitzen oder fernsehen.» Die Arbeit sei aber auch gut für den Geist, ist der junge Mann überzeugt - «Sonst sitzt man nur da und wälzt im Kopf immer die gleichen Probleme.»

Laut Elodie Rosσμαier rückt die Asylbewerbergruppe in wechselnder Zusammensetzung jeweils am Dienstag aus. «Die Männer - derzeit beteiligen sich an den Arbeiten keine Frauen - waren begeistert, als sie hörten, dass sie mit ihrer Arbeit auch etwas für den Umweltschutz tun», sagt sie. In den Vorwochen war die Gruppe in der Wellenau beschäftigt, wo für ein Projekt gearbeitet wird, das Lebensraum für den seltenen Gelbringfalter schaffen soll.

BILD RENÉ KÄLIN

Die Gruppe Baumer Asylbewerber ist bei den Waldarbeiten unweit von Saland mit wahren Feuereifer bei der Sache.

Fehrltorf 80 Maultiere an der Jubiläumsveranstaltung der IG Maultier Schweiz

Cleopatras Vater war ein Esel

Einst war das Maultier ein wichtiges Transportmittel, heute erkennen es viele gar nicht mehr. Mit einem Jubiläumsanlass macht die IG Maultier Schweiz auf diese Tierart aufmerksam.

Heidy Dietiker

«Ist dies ein Esel oder ein Pferd?» Diese Frage stellen sich Leute oft, wenn sie einem Maultier begegnen. Denn es sieht eigentlich aus wie ein Pferd, gleicht aber mit seinen langen Ohren eher einem Esel. Die Antwort lautet «weder noch», denn das Maultier ist eine Kreuzung. Der Vater ist ein Esel, die Mutter ein Pferd. Jedoch kann das Maultier nicht als Rasse bezeichnet werden, da es als Hybrid nicht fortpflanzungsfähig ist und somit ein Endprodukt darstellt, welches seine Gene nicht weitergeben kann.

Wie Pferde – nur ein bisschen mehr

Der Fehrltorfer Luzius Heinen, ehemaliges Vorstandsmitglied der Interessengemeinschaft für das Maultier (IGM), besitzt zwei Maultiere. Fast täglich unternimmt der 54-jährige Maschineningenieur mit seinen beiden Stuten Cleopatra und Babouche ausgedehnte Ausritte. Er sei schon immer von diesen Tieren fasziniert gewesen, erzählt Heinen. Im Wallis aufgewachsen, sei er schon früh in Kontakt mit Maultieren gekommen, denn unmittelbar neben dem Schulhaus befand sich ein Depot mit Maultieren, welche damals hauptsächlich für Lastentransporte in die Berge eingesetzt wurden.

Wenn Heinen von seinen Maultieren spricht, leuchten seine Augen. «Sie sind wie Pferde – nur ein bisschen mehr», begründet er seine Faszination. Wie er erklärt, vereinigen die Maultiere die körperlichen Vorzüge des Pferdes wie Bewegung, Rittigkeit und Vorwärtsdrang und die psychischen Eigenheiten des Esels, nämlich Härte, Ausdauer und Intelligenz. Die Fellfarben können wie bei den Pferden variieren, am häufigsten sind diese braun, schwarzbraun oder schwarz, seltener grau, gescheckt oder weiss. Als dominantes Erbmerkmal seines Eselvaters hat das Maultier stets lange Ohren.

Fester Bestandteil des Trains

Von der IGM erfährt man einiges über die Geschichte der Tiere. Bis zur Zeit des Zweiten Weltkriegs gab es in der Schweiz noch rund 3000 Maultiere, davon etwa 2000 im Kanton Wallis. Be-



Esel oder Pferd? Weder noch, erklärt Luzius Heinen anhand seiner Maultiere Cleopatra (links) und Babouche. (dih)

vor Alpenpässe befahrbar waren, besorgten die «Mulis» als Saumtiere den grössten Teil der Waren- und Personentransporte über die Alpen. In der Schweizer Armee war das Maultier fester Bestandteil des Trains. Heute allerdings nicht mehr, denn seit der Neustrukturierung der Armee 2001 sind nur noch Pferde im Einsatz. Gründe seien dafür offiziell nicht bekannt, lässt die IGM verlauten.

Helikopter statt Maultiere

Als Folge des technischen Fortschritts verlor das Maultier mehr und mehr an Bedeutung. Wo früher die Versorgung nur mit Maultieren möglich war, kommen nun Allradfahrzeuge oder Helikopter zum Einsatz. Heute leben in der Schweiz nur noch ungefähr 500 Maultiere.

Noch viel bedeutender als in der Schweiz war das Maultier in Amerika, wo es in der Zeit von George Washington vor allem im Anbau von Zucker und Baumwolle, im Bergbau und in der Landwirtschaft eingesetzt wurde. Noch im Jahr 1920 betrug die Maultierpopulation in den USA etwa 5,5 Millionen Tiere.

Mit der IGM bekamen die Maultiere in der Schweiz vor zwanzig Jahren ihre eigene Organisation. Diese setzt sich gemäss eigenen Angaben dafür ein, dass «das Maultier seinen Platz in der Schweizer Gesellschaft behält und seine Leistungs- und Erschliessung und Entwicklung des Landes nicht in Vergessenheit geraten». Konkrete Massnahmen dazu sind einige geplant: So findet beispielsweise am kommenden Wochenende eine Jubiläumsveranstaltung auf der Reitanlage Barmatt in Fehrltorf statt (siehe Kasten).

Maultiere als Filmstars

Ebenfalls durch die IGM ins Leben gerufen wurde das Projekt «Maultier-Museum». Luzius Heinen sitzt in dieser Arbeitsgruppe und erklärt, dass ein Museum entstehen soll, das die Erhaltung des Wissens rund um das Maultier zum Ziel hat. Ein weiteres Projekt der IGM ist die Produktion eines Multi-Films. Unter dem Titel «Wie du mir – so ich dir» entsteht ein Dokumentarfilm über Menschen, Maultiere und Maulesel. Dieser soll nächstes Jahr an den Solothurner Filmfesttagen vorgeführt werden.

IG Maultier feiert Jubiläum

Mit einem vielseitigen Programm stellt die Interessengemeinschaft für das Maultier (IGM) vom 10. bis 12. Juli auf der Reitanlage Barmatt das Maultier der Bevölkerung vor. Am Freitag finden ab 10 Uhr Workshops für Hufe und Zähne statt, mit anschliessendem gemeinsamem Austritt. Am Samstag geht von 10 bis 16 Uhr das Jubiläumsturnier über die Bühne. Um 10 Uhr hält Oberst Liechti einen Vortrag zum Thema «Maultier in der Armee gestern und heute», um 13 Uhr gibt es eine Parelli-Vorführung. Am Sonntag findet um 10 Uhr eine Parade aller Maultiere vor der grossen Tribüne statt. An allen Tagen gibt es zudem Informationen zum Muli-Museum und einen Flohmarkt. Das detaillierte Programm der Jubiläumsveranstaltung ist auf der Website www.ig-maultier.ch zu finden. (dih)

Illnau-Effretikon

Unterführung gerät in Kritik

Die Jungliberalen von Illnau-Effretikon beanstanden beim Stadtrat in einer Interpellation den schlechten Zustand der Bahnhofsunterführung.

«Eine denkbar schlechte Visitenkarte für unsere Gemeinde»: Genau dies stellt die Effretiker Bahnhofsunterführung für die Jungliberalen von Illnau-Effretikon dar. In einer Interpellation machen sie den Stadtrat auf den mangelhaften Zustand der Unterführung aufmerksam. Der Durchgang sei dunkel, und am Boden seien oft Wasserlachen zu finden. Zudem habe es mehrere Wochen gedauert, bis eine defekte Vitrinenscheibe durch eine Platte ersetzt worden sei – «ein weiterer Schritt zu einer abgewrackten Unterführung», meinen die drei jungliberalen Gemeinderäte Livio Piatti, Philipp Wespi und Stephan Thalman.

Die SBB hätten zudem verlauten lassen, dass sie im Falle weiterer kaputter Vitrinenscheiben keine Reparaturen mehr vornehmen liessen. Für die Jungliberalen ist dies ein Zeichen dafür, dass die Wichtigkeit der Unterführung als Visitenkarte der Gemeinde verkannt wird. «Tagtäglich strömen Hunderte von Pendlern durch die Unterführung. Sie unterscheiden nicht, ob sich die Unterführung im Besitz der Gemeinde oder der SBB befindet. Wahrgenommen wird eine wüste Unterführung, was sich unmittelbar im Eindruck von der Gemeinde niederschlägt», schreiben die Gemeinderäte.

Beteiligung der Stadt?

Dabei würden sich diese Missstände mit wenigen Mitteln beheben lassen, sind die Jungliberalen überzeugt. Sie fragen deshalb den Stadtrat an, wie der Stand der Dinge aussehe und wie er die vorherrschenden Missstände in Hinsicht auf Standortmarketing und Image beurteile. Weiter wollen sie vom Stadtrat wissen, ob er bereit sei, Druck auf die SBB auszuüben und sich gegebenenfalls an der Verbesserung der Bahnhofsunterführung zu beteiligen, «in beschränktem Kostenrahmen». Gemäss Stadtschreiber Kurt Eichenberger sind die SBB vollumfänglich für die Unterführung zuständig. «Es ist aber sehr gut möglich, dass der Stadtrat mit einem Brief an die SBB gelangen wird. Der Zustand der Unterführung ist wirklich verbesserungswürdig», so Eichenberger.

Einen allfälligen Verweis vonseiten der SBB auf die bevorstehende Gesamtanierung im Rahmen der geplanten Zentrumsüberbauung wollen die Jungliberalen übrigens nicht gelten lassen, denn: «Bis dahin können noch Jahre verstreichen.» (zo)

Sternenberg

Bauarbeiten nicht alle ausgeführt

Der Gemeinderat von Sternenberg hat die Jahresrechnung 2008 des Zweckverbands Gruppenwasserversorgung Tösstal genehmigt. Diese schliesst mit Aufwendungen von 129'900 Franken und Erträgen von 2'600 Franken mit einem Aufwandüberschuss von 127'300 Franken ab. Gegenüber dem Voranschlag fällt das Ergebnis um rund 11'700 Franken besser aus. Die Investitionsrechnung weist Ausgaben von 900'800 Franken und Einnahmen aus Staatsbeiträgen von 510'200 Franken aus; die Nettoinvestitionen betragen somit 390'600 Franken, budgetiert waren 737'400 Franken. Aufgrund des statutarischen Kostenverteilens entfallen 29'800 Franken der Betriebskosten und 146'000 Franken der Investitionskosten auf die Gemeinde Sternenberg. Die markanten Minderausgaben sind eine Folge der verzögerten Zusicherung des Staatsbeitrags. Durch die später als erwartet erteilte Baubewilligung konnten im vergangenen Jahr nicht mehr alle geplanten Leitungsbauarbeiten ausgeführt werden. (zo)

Bauma Kantonales Durchgangszentrum bietet seinen Bewohnern Beschäftigung in der Natur

Asylsuchende räumen den Baumer Wald auf

Jeden Dienstag helfen Asylsuchende aus dem Durchgangszentrum Bauma, verschiedene Waldgebiete in der Umgebung zu räumen.

Simona Werder

Im Waldgebiet Böhholz oberhalb von Saland waren gestern Dienstag elf Asylsuchende damit beschäftigt, Äste zu sammeln, Laub zu rechen und grosse Holzstücke zu hieven. Das gesammelte Holz stapelten sie zu Haufen. Seit Anfang Juni bietet das kantonale Durchgangszentrum Bauma jeden Dienstag ein gemeinnütziges Beschäftigungsprogramm im Auftrag der Gemeinde Bauma an. Unter der Anweisung von Kurt Gujer, Gemeindeförster und Geschäftsinhaber der Regi Holz, und von Forstingenieurin Katharina Braumandl von Regi Holz übernehmen die Asylsuchenden Freiwil-

ligenarbeit in der Natur. Als Gegenleistung werden sie morgens abgeholt, tagsüber verköstigt und abends wieder zum Durchgangszentrum zurückgebracht.

Positiv überrascht

Katharina Braumandl ist zum ersten Mal an einem Projekt mit Asylsuchenden beteiligt. «Ich bin positiv überrascht. Sie sind fast nicht zu bremsen.» Entstanden ist die Zusammenarbeit mit der Gemeinde Bauma auf Initiative von Zentrumsleiterin Elodie Rossmäier. «Ich habe mich mit der Gemeinde an einen runden Tisch gesetzt, weil ich die Asylsuchenden besser ins Dorf integrieren wollte. Ich suchte nach einer Beschäftigungsmöglichkeit ausserhalb des Zentrums.»

Da Asylsuchende während der ersten sechs Monate in der Schweiz keine

Arbeitsbewilligung erhalten, schätzen sie die Abwechslung. «Die Arbeit ist gut. Man bewegt sich und ist gleichzeitig in der Natur», sagte einer der Asylsuchenden auf Englisch. Die meisten Teilnehmer stammen aus den Ländern Sri Lanka, Eritrea, Somalia und Nigeria.

Auch die Reaktion der Bevölkerung sei nach der Aufräumaktion bei Wellenau (siehe Kasten) positiv gewesen, so Rossmäier. Sie hofft, das Projekt längerfristig weiterführen zu können.

«Die Asylsuchenden sind fast nicht zu bremsen.»

Katharina Braumandl

kurrenz zum Gewerbe, denn würden die Asylsuchenden den Wald nicht aufräumen, blieben die Äste und das Laub einfach liegen. Sie ist jedenfalls überzeugt, dass die Arbeit nicht ausgehen wird.

Alles bereit für Gelbringfalter

Bereits im März lichtet Forstunternehmen das steile Waldstück Luttenweid oberhalb von Wellenau aus. Auf einer Fläche von sechs bis sieben Hektaren wurden 1800 Kubikmeter Holz geschlagen. Grund dafür ist die vom Aussterben bedrohte Schmetterlingsart Gelbringfalter. Im Juni haben Asylsuchende das Gebiet bei der Luttenweid aufgeräumt. Seit Ende Juni ist nun alles bereit für den Gelbringfalter. Dieser kann nur an Orten leben, wo Gras auf dem Waldboden wächst. Im Gebiet Altlandenberg ist der Schmetterling bereits vorhanden. Mit der Auslichtung in Luttenweid entsteht nun ein grösserer, zusammenhängender Lebensraum. Das Ziel ist, dass sich die Population dadurch vermehrt. (svw)

Durchgangszentrum Bauma: Waldräumen

Mit Freude an der Arbeit

(jk) Seit Anfang Juni 2009 pflegen Asylsuchende aus dem kantonalen Durchgangszentrum Bauma im Rahmen eines gemeinnützigen Beschäftigungsprogramms den Wald. Das Programm kam, wie Elodie Rossmayer, Zentrumsleiterin, erklärte, schnell und unbürokratisch zustande. An einem runden Tisch mit der Gemeinde wurde diskutiert, wie die Asylsuchenden extern beschäftigt und auch in die Öffentlichkeit integriert werden können.

Die ors sevrvice ag (die Abkürzung steht für Organisation für Regie- und Spezialaufträge) hat mit solchen Projekten bisher nur gute Erfahrungen gemacht: Erinnerung sei an den Wegbau des Durchgangszentrums Kollbrunn in der Gemeinde Zell. Die ors ist auf den Stufen Bund, Kantone und Gemeinden in der Betreuung von Asylsuchenden und Flüchtlingen tätig. Ihre Projekte zur externen Beschäftigung dienen der Integration (wie wird in der Schweiz gearbeitet?) und einer sinnvollen Sache. Das lokale Gewerbe konkurrenzieren sie nicht.



Gelbringfalter: Er ist eine stark vom Aussterben bedrohte Schmetterlingsart. Heute existieren im Kanton Zürich nur noch in der Albiskette und im oberen Tössstal Populationen. Der Gelbringfalter bevorzugt lichte Wälder

Foto: pronatura

Gelbringfalter

Wie Katharina Braunmandl, diplomierte Forstingenieurin bei Regi Holz GmbH, ausführt, trat Kurt Gujer, Förster und Geschäftsinhaber der Regi Holz GmbH, mit dem Projekt an die ors, den Wald und die Lichtung ob der Wellenau bei Bauma zu

lichten. Es waren etwa 2000 Kubikmeter Holz geschlagen und über die Wege und Wiesen geschleift worden; dabei entstand auch Landschaftsschaden. Das Gebiet Wellenau ist mit seiner Südlage ein idealer Standort für den Gelbringfalter; allerdings muss der Wald licht bleiben. Auftraggeberin des Projekts ist die Gemeinde Bauma. Unterstützt wird es vom Kanton und vom Naturschutz.

Seit Anfang Juni konnten die Asylsuchenden aus dem Durchgangszentrum Bauma die Wellenau gründlich aufräumen. Die Arbeiten dort sind abgeschlossen. Katharina Braunmandl redet von einer sehr schönen Zusammenarbeit. Die Teilnahme an den Arbeiten ist freiwillig. Gestellt werden die Werkzeuge sowie Arbeitskleidung und Verpflegung. Der Einsatz der Beteiligten ist hoch. Meist melden sich zwischen fünf und elf Freiwillige (bisher ausschliesslich Männer, denn im Durchgangszentrum Bauma hat es nur wenige Frauen).

Anfangs wurden die Gruppen von einer Mitarbeiterin des Durchgangszentrums



Beim Waldräumen im Gebiet Böhholz ob Saland

Foto: jk

begleitet. Die Verständigung, so Braunmandl, sei einfach: Jemand spricht immer Englisch oder Französisch – übersetzt wird dann in Arabisch. Die Asylsuchenden stammen meist aus afrikanischen Ländern oder Sri Lanka. Übersetzt werden musste auch das Essen. Es gibt zum Znüni meist Früchte, dann ein Zmittag wie Spaghetti – was man im Wald in der Schweiz halt kochen kann. Das Essen war ein Knackpunkt,

denn hier treffen sich verschiedene Kulturen. Seit Projektstart Anfang Juni hat sich eine relativ konstante Gruppe herausgebildet, die sich jeden Dienstag zum Arbeitseinsatz trifft. Im Moment wird im Gebiet Böhholz oberhalb Saland gearbeitet. Mit viel Einsatz wird das Totholz zu Haufen zusammengetragen. Die jungen Männer nennen als Motivation etwa Natur oder auch einfach Bewegung.

Wildberg: Schulabgänger unterwegs

Ausflug ins Bundeshaus

(eing.) Neun ehemalige und baldige ehemalige Schüler folgten der Einladung von Gemeindepräsident Hans-Jakob Schaufelberger und trafen sich am Mittwoch, 10. Juni zum diesjährigen Bundeshausbesuch. Mit Bus und Zug reisten wir mit ihm nach Bern und besuchten als erstes den Bärengraben. Doch leider präsentierte sich der als unspektakulär, ohne Bären ist es eben doch nur ein Loch. Anschliessend assen wir im Restaurant gleich nebenan zu Mittag. Das Essen schmeckte ausgezeichnet, auch wenn für viele die Portionen zu grosszügig waren. Nach dem Essen hatten wir noch genügend Freizeit, um die Shoppingmeile Berns zu erschliessen. Dann kam endlich der Moment, wofür wir eigentlich da waren: Wir besammelten uns vor dem Bundeshaus und betraten es durch den Besuchereingang. Dabei haben wir gelernt, welche Gegenstände alle aus Metall sind und des-

halb besser nicht durch den Metalldetektor getragen werden. Nach einiger Zeit kam ein netter Herr, der uns im Bundeshaus herumführte und einige Dinge über die Statuen, Fenster und Steinsorten erklärte. Ausserdem hörten wir zum ersten Mal an diesem Tag, weshalb die Nationalräte sich derart respektlos gegenüber den Rednern benehmen. Mehr dazu später. Nach kurzer Wartezeit wurden wir ins Zimmer 4 gelotst wo wir auf Nationalrat Max Binder trafen, der uns einige Fragen beantwortete. Nebst dem Verdienst eines Nationalrats wissen wir nun auch über seine Familie und seine Laufbahn als Politiker Bescheid. Dann erklärte er uns noch mal, weshalb im Nationalrat niemand zuhört und der grösste Teil nicht mal anwesend ist. Wenig später befanden wir uns im Nationalratssaal und hörten gerade Bundesrat Maurer sprechen. Wie vorgewarnt, sass nur etwa ein Fünftel der Räte

im Saal, wobei kein Einziger zuhörte. Vielmehr wurde geflüstert, Zeitung gelesen oder am Computer gearbeitet. Denn die Politiker wissen sowieso schon alles, was die Redner zu sagen haben. Die Themen wurden schon reichlich diskutiert. Die Reden werden nur gehalten, um Transparenz zu schaffen, das heisst damit das Volk auch Zugang zu aktuellen Diskussionen haben kann und sich bestenfalls eine Meinung zu den von ihm gewählten Nationalräten machen kann. Später schauten wir kurz im Ständerat vorbei. Dann gingen wir wieder auf den Zug nach Zürich. Jedoch nicht, bevor wir alle einen kleinen Snack spendiert bekamen, damit wir nach all dem Erlebten nicht allzu hungrig nach Hause kamen.

Ich bedanke mich im Namen der Schulabgänger herzlich bei der Gemeinde, Hans-Jakob Schaufelberger und Karl Steiner senior für diesen lehrreichen Ausflug!



Sekundarschule Turbenthal-Wildberg

Abschiede und Veränderungen

Lehrerin Jeruscha Breitenmoser verlässt uns nach einem kurzen Einsatz von nur einem Jahr auf Ende Schuljahr sowie, nach 37 Jahren an unserer Schule, Hauswirtschaftslehrerin Elisabeth Horber. Sie hat vielen jungen Menschen zum Gelingen ihres ersten selbst zubereiteten Menüs verholfen. Sie vermittelte mit grossem Engagement die Freude am Kochen. Gesundes Essen, Tischmanieren und ein gepflegter, respektvoller Umgang waren ebenfalls wichtige Themen in der Schulküche. Schulleitung und Schulpflege danken beiden Lehrerinnen und wünschen ihnen beruflich und privat alles Gute. Andrea Leutenegger, die bereits Hauswirtschaftsunterricht an unserer Schule erteilt, wird alle anfallenden Lektionen dieses Fachs übernehmen.

Bei den Klassenlehrpersonen ist es zu einer Rochade gekommen. Wegen Aufstufungen und eines Wegzuges hat sich die Anzahl der Schüler/-innen der Klassen von Monika Graf und Georg Brupbacher auf 25 verringert. Mit so wenigen Jugendlichen ist es nicht mehr möglich, weiterhin zwei Parallelklassen zu führen. Monika Graf hat sich bereit erklärt, im neuen Schuljahr die zusammengelegte neue Klasse 2B als Klassenlehrperson zu übernehmen. Georg Brupbacher wird, nach dem Weggang von Jeruscha Breitenmoser, Klassenlehrer der Klasse 3B. Wir danken den Lehrpersonen für ihre Flexibilität.

Margrit Stahel tritt nach 15 Jahren Mitarbeit aus der Schulbehörde zurück. Sie betreute die meiste Zeit das Ressort Sonderschulung. Da die Schulpflege nach neuer Schulgemeindeordnung nur aus fünf Mitgliedern besteht, wird Margrit Stahel nicht ersetzt. Die verbleibenden Mitglieder werden ihre unkomplizierte, fröhliche Art und

ihre Spontaneität vermissen. Christiane Tüscher übernimmt ihr Ressort.

Des Weiteren hat Schulsekretärin Erika Kern im Frühling ihre Ausbildung zur diplomierten Schulverwaltungsleiterin SIB/VPZ erfolgreich abgeschlossen. Wir gratulieren herzlich.

Breiti: Planung beinahe abgeschlossen

Die «alte» Anlage Breiti ist sanierungsbedürftig. Von den verschiedenen Gebäuden gehören die Hauswartwohnung und die alte Turnhalle der Sekundarschulgemeinde. Diese Turnhalle ist nicht nur für den Schulbetrieb, sondern auch für die Vereine wichtig. Deshalb suchen wir für sie eine sinnvolle, langfristige Lösung. Vor rund zwei Jahren hat eine behördenübergreifende Baukommission aus Mitgliedern der Primarschulgemeinde, Sekundarschulgemeinde und Politischen Gemeinde die Planung der Areal-Sanierung in Angriff genommen. Bald liegen genaue Zahlen über die anfallenden Kosten vor, so dass wir, nach Absprache mit den anderen Gütern, eine Vorlage für die Gemeindeversammlung vorbereiten können.

Schulevaluation: Gute Beurteilung erzielt

Die Fachstelle für Schulevaluation hat die ehemalige Bezirksschulpflege abgelöst und kontrolliert im Auftrag des Kantons die Qualität der Schulen. Eine Evaluation soll alle vier Jahre stattfinden. Ein zweiköpfiges Team der Fachstelle hat unsere Schule vom 11. bis 13. Mai 2009 besucht. Beide Frauen haben Interviews geführt sowie den Unterricht und den Schulbetrieb

beobachtet. Vorgängig musste Schulleiter Beat Spaltenstein ein Portfolio erstellen, um die Arbeit seines Teams zu dokumentieren. Lehrpersonen, Eltern und Schüler/-innen füllten Fragebogen aus, die sie in verschlossenen, anonymen Couverts wieder abgaben. Alle diese Daten haben die Fachfrauen ausgewertet und einen schriftlichen Bericht verfasst. Mit der erzielten Bewertung können wir zufrieden sein.

In einer rund zweieinhalbstündigen Rückmeldeveranstaltung wurden am 10. Juni die Resultate dem Schulteam und der Schulpflege präsentiert. Dabei zeigte sich, dass die grosse Mehrheit der Schüler/-innen gerne in die Schule geht und das Schulteam sich aktiv für ein gutes Klima an der Schule engagiert. Die Schulleitung ist sehr gut etabliert. Unser Projekt «Respekt» wurde gelobt, seine Weiterführung empfohlen. Die Schule informiert die Eltern gut über den Schulalltag und die Schülerbelange. Auch unser seit bald zehn Jahren existierendes Elternforum fand grosse Anerkennung.

Die Fachstelle legt den Lehrpersonen nahe, sich verstärkt mit der gezielten individuellen Förderung der Schüler/-innen auseinander zu setzen. Die Fachstelle empfiehlt dies aber, wie der Tagespresse zu entnehmen war, auch zahlreichen anderen Schulen. Wir befinden uns also in guter Gesellschaft, wobei der Unterricht unserer Lehrpersonen sich eher nach den stärkeren Schülerinnen und Schülern orientiert. In Hinblick auf die Neugestaltung der dritten Sekundarklasse müssen die Lehrpersonen ihre Unterrichtsmethoden sowieso überprüfen und anpassen. Die Kinder der ersten Sekundarklassen 2009/10 werden als erste mit den Neuerungen konfrontiert. Ei-

Turbenthal: Töff- und Cabrio-Treffen

Ein toller Anlass

(gb) Auch wenn die vielen erhofften Cabrios vielleicht wegen der herrlichen Wochenendverhältnisse ausblieben und die verschiedenen Motorradklassen klar im Mittelpunkt standen, war das Treffen vom Restaurant «Sternen» ein toller Erfolg.

Die Veranstaltung war mit viel Herzblut organisiert. Die zahlreichen Helferinnen und Helfer gaben alles, damit sich die vielen Gäste in der Festwirtschaft wohlfühlten. Besonderes Interesse erheischten die Oldie-Motorräder, welche sowohl am Samstag und Sonntag die anwesenden Gäste in den Bann zogen. Den musikalischen Höhepunkt setzte Ueli Bodenmann mit seinem Wunschkonzert. Nach Auskunft von begeisterten Gästen und den Organisatoren, war der Samstagabend einfach spitzenmässig!

Auch am Sonntag waren nur vereinzelte Cabrios auszumachen. Daher standen die Motorräder im Blickfeld. Platzmangel herrschte erst zum Zeitpunkt, als Metzger Roland Bänninger, Highland-Beef AG, mit dem Verteilen der «Spannsau» in Portionen begann. Das gute Essen und das einzigartige Wunschkonzert, waren der Grund für die sehr gute Stimmung im Festzelt, welches bis auf den letzten Platz besetzt war. Phasenweise mussten mit neuen Festbänken die Sitzmöglichkeiten erhöht wer-

den. Über das Mikrofon wurden alle Helferinnen und Helfer namentlich aufgerufen und zusammen mit den Organisatoren mit einem anhaltenden starken Applaus bedacht.

FDP Zell

Grillplausch

Morgen Freitag, 10. Juli 2009, findet in Zell der traditionelle Grillplausch der FDP Ortspartei Zell statt. Eingeladen sind alle Mitglieder der FDP mit Begleitung sowie alle Einwohner der Gemeinde Zell, welche sich für die FDP interessieren und etwas «Politik-Luft» schnuppern möchten. Der Anlass beginnt um 18.30 Uhr und wird beim Präsidenten der FDP Zell, Adamo Pesenti, durchgeführt: Baufirma Pesenti, Untere Rütli, Zell.

Dort können die Teilnehmer auch bei allfällig schlechtem Wetter gemütlich zusammensitzen und bei einem Glas Wein die liberale Politik pflegen. Schliesslich gibt es genügend Gesprächsstoff – auf lokaler Ebene die vergangene Gemeindeversammlung und auf nationaler Ebene die anstehenden Bundesratswahlen mit dem Ersatz von Pascal Couchepin. Gäste ausserhalb der FDP sind willkommen; für eine optimale Planung bittet der Vorstand um eine kurze Anmeldung bei Michael Stahel, 052 202 40 55.

Vorstand der FDP Zell

ne Informationsveranstaltung für die Eltern planen wir für den kommenden November.

Im September werden Lehrpersonen, Schulleitung und Schulpflege an einem Entwicklungstag über die Massnahmen entscheiden, die, dank den Hinweisen der Fachstelle, die Schulqualität weiter verbessern sollen. Anschliessend werden wir Massnahmenplan und schriftlichen Be-

richt der Fachstelle zusammen auf unserer Homepage der Öffentlichkeit zugänglich machen.

Die Schulpflege hat von den Ergebnissen der Beurteilung mit Befriedigung Kenntnis genommen und dankt allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihr Engagement. Unsere Schule befindet sich auf gutem Weg.

Christiane Tüscher, Sekundarschulpflege